

E-Mail: info@CuxOnline.de

Cuxhavener Nachrichten

 Kaemmere
 Telefon (0
 Telefax (0

... immer bestens informiert !!!

Kontakt

Stadtplan

CN-Direkt

Aktuelle Nachrichten
 Die Redaktion
 Verlagsobjekte
 Leserservice
 Rückblick
 Cuxhaven Journal
 Strandgut
 CN-Spezi@l
 Leserbriefe
 Grußbrücke
 Impressum

Suchen & Finden

Cux-Navigator
Online-Treff
 Chat
 Cux-Forum
 Fernleser
 Gästebuch
 Link zu uns...

Service

CuxTIPPS
 HW-/NW-Zeiten
 Fisch & Co
 Mitfahrzentrale
 Seminar-Shop
 Kinoprogramm
 Webcams
 Stadtplan

Cux-Urlaub

Urlaubsinfos

CN-Extra

"Meinck-Tours"
www.wattrennen.de

"Mein Zelt bebte ständig von den Erschütterungen"

Weltenbummler Holger Meinck in Neuseeland - ein Rückblick (Teil II)



Wegen meiner Verletzung durch den Mountainbike-Unfall war es mir leider nicht möglich, mit dem Fahrrad weiterzureisen. Eines schönen Tages lernte ich dann auf dem Campingplatz in Queenstown zwei Bayerinnen kennen, die mit ihrem Auto wieder hoch zur Nordinsel fahren wollten. Nach äußerst "zähen" Verhandlungen packten wir dann mein Fahrrad und mein Gepäck in das, auf technischem Stand gesehen "äußerst fragwürdige" Auto und starteten zu unsrem Road-Trip.

Das Auto wie die zwei Bayerinnen waren eine Geschichte für sich, das Auto, WENN es denn ansprang, qualmte, als wenn man eine Rauchgranate unter das Auto geworfen hätte, und natürlich war es kein Diesel! Die Bayerinnen waren äußerst lustige Gesellen, WENN die eine von ihnen nicht ihre Tage hatte...

Wir fuhren also am Lake Pukaki und am Lake Tekapo vorbei, die Aussichten, die im Reiseführer als "phantastisch" und "wunderschön" beschrieben waren, entpuppten sich wegen des Regens als herbe Enttäuschung. Fast alles war Wolken verhangen, grau und trübe. Die Nächte verbrachten wir meistens auf so genannten Rest-Areas, oder auf simplen Campingplätzen, die vom Department of Conservation angelegt wurden.

Von Picton aus nahmen wir dann wieder die Fähre zurück auf die Nordinsel, genauer gesagt in die Hauptstadt Neuseelands, nach Wellington. Nach ein paar Tagen in Wellington fuhren wir dann nach Napier, wo sich unsere Wege wieder trennten und ich mich wieder auf meinen Fahrradsattel schwang (manche böse Zungen behaupten ja, ich würde wegen meines Dauerlächelns und meiner guten Laune immer ohne fahren...).

Die beiden fuhren mit ihrem Auto gen Norden und ich blieb noch einige Tage in Napier. Diese Stadt wurde am 3. Februar 1931 von einem Erdbeben der Stärke 7.9 auf der Richterskala fast dem Boden gleichgemacht, eine anschließende Feuersbrunst erledigte dann den Rest. Die Gebäude wurden danach teilweise wieder in den Originalzustand restauriert, und schöne Parks und breite Boulevards prägen das schöne Stadtbild. Von Napier fuhr ich dann auf dem Highway 2 Richtung Norden, um von Waiaura die Straße zu nehmen, die durch den Urewera-Nationalpark führt.

Das East Cape ließ ich aus Schlechtwetter-Gründen aus. Gegen Abend suchte ich mir dann einen Rest-Area, um mir mein Dinner zu kochen. Als ich gerade die Nudeln in den Topf geworfen hatte, hielt ein Neuseeländer an und lud mich zu sich nach Hause ein. Die Einladung nahm ich dann gerne an, da der Himmel schon wieder anfang seine Pforten zu öffnen. am morgen radelte ich dann nach einem ausgiebigen Frühstück in Richtung des Nationalparks.

Die schön asphaltierte Straße verwandelte sich nach einer Weile in eine Schotterstraße mit vielen Bodenwellen. Die Straße führte mit teilweise langen Steigungen fast nur bergauf und verwandelte

Artikelsuche: Bitte geben Sie ein Suchwort ein

Angezeigte Treffer auf der Folgeseite:

Anfrage senden

Frage der Woche:

Braucht Duhnen eine Post-Agentur?

ja	(490)
nein	(527)
weiß nicht	(155)
ist mir egal	(86)

F.d.W.-Archiv

Cux-Navigator

Ihr regionaler Internet-Führer für das Cuxland.

Von A wie Automobile bis Z wie Zahnmedizin.

Das Wetter in Cuxhaven: HW und NW-Zeiten 2001

In der aktuellen **Printausgabe** der Cuxhavener Nachrichten lesen Sie außerdem...

... wie die erfolgsstory "Haus der Jugend" begann
 ... was der Shanty-Chor in Frankreich erlebte
 ... welcher Cuxhavener den UN-Hauptsitz in New York besuchte

sich durch den Regen langsam in eine Wellblechpiste mit Wasser gefüllten Schlaglöchern.

Abends traf ich dann völlig erschöpft und durchnässt auf dem Campingplatz des Nationalparks ein. Dort baute ich dann mein Zelt im Dauerregen auf und genehmigte mir erstmal eine heiße Dusche. Während ich dann meine Weiterreise plante, kam ich mit einer Gruppe Südafrikanern ins Gespräch. Sie luden mich zum Abendessen ein und wir verbrachten einen lustigen und geselligen Abend zusammen.

Am nächsten Morgen wurde ich dann vom Prasseln des Regens auf mein Zelt Dach geweckt. Noch im Zelt packte ich meine wasserdichten Ortlieb-Taschen, und ich war heilfroh, dass sie wirklich wasserdicht waren!!! Gutes Material ist zwar immer ein bisschen teurer, aber in solchen Situationen ist man dann doch froh, etwas mehr bezahlt zu haben! Mein Zelt baute ich dann im Regen ab, packte mein Rad, und verabschiedete mich von meinem neu gewonnen südafrikanischen Freunden.

Nun trat ich mit dem Wissen, dass zwei hohe Berge vor mir lagen, kräftig in die Pedale. Durch die Anstrengung wurde ich nun auch unter meiner Regenjacke langsam nass, und der Schweiß lief mir in Strömen am Bauch herunter. Die Aussicht wäre - ohne Regen - phantastisch gewesen: Ich radelte auf einer Schotterstraße durch einen dichten Regenwald mit Moos verhangenen Bäumen und riesigen Farnbäumen. Ab und zu stürzten Wasserfälle direkt neben der Straße bergab und zu meiner Linken befand sich ein großer See, in dem man hervorragend fischen konnte. Diese Straße wurde zum Glück wenig befahren, da sie ziemlich eng und kurvig war, später erfuhr ich dann, dass es die mit dem Auto härteste zu fahrende Straße Neuseelands gewesen sei.

Ich war mit meinen Kräften schon fast am Ende, als ich dann den ersten der zwei Berge erklomm. Auf der Spitze zeigte der Höhenmesser meiner Casio-Uhr 750 Meter über Meereshöhe. Das wissen, dass ich einen noch größeren Berg nun noch vor mir hatte, konnte mich den vor mir liegenden Downhill nicht wirklich genießen lassen.

Als ich dann die endlose Steigung des zweiten Berges hinter mich gebracht hatte, hielt ich in der Mitte des Downhills an und aß erst mal. Durch den Regen konnte ich meinen Kocher nicht aufbauen, und stopfte dann kalte Tomatensauce vom Vortag und eine Dose Thunfisch in mich hinein. Mit neuer Energie rollte ich dann die letzten Kilometer bergab. Da der Wald zu dicht zum Zelten war und sich kein Rest-Area fand, campte ich auf einem Grünstreifen ca. 10 Meter von einer Hauptstraße entfernt. Mein Zelt bebte ständig von den Erschütterungen, die die großen Holztransporter auslösten. Manchmal fühlte es sich so an, als würden sie direkt durch mein Zelt fahren!

Am nächsten Tag stand ich dann schon im Dunkeln auf und radelte nach Rotorua. Dort befinden sich überall heiße Quellen und es riecht stark nach Schwefel oder verfaulten Eiern. Eigentlich fand ich den Geruch nicht ganz so wild, denn er erinnerte mich an den Tag nach Neujahr, wenn der Geruch des Feuerwerkes noch in der Luft hängt.

Im 36 Grad warmen Thermalpool der Jugendherberge schonte ich dann erstmal meine geschundenen Knochen, dort blieb ich dann auch einige Tage. Von Rotorua radelte ich dann (natürlich wieder im Regen) über Tauranga wieder zurück nach Auckland, wo ich für den 28.4 einen Flug zurück nach Sydney buchte.

Neuseeland gilt ja eigentlich als "Cycling Paradise", allerdings ist die Praxis alles andere als so rosig. Die Straßen sind kurvig, haben teilweise keine Schulter und der Verkehr ist, besonders auf der Nordinsel, mehr als unangenehm. Die Autofahrer fahren einen äußerst radikalen Fahrstil, wundert mich aber auch nicht, wenn man seinen Führerschein schon mit 15 (!) machen kann!

Die Straßen sind teilweise sehr steil und bergig, seltsamerweise ist die bergigere Südinsel viel besser zu fahren, da es so aussieht, als wenn sie auch Radfahrer entworfen hätten. Jedenfalls führen die Straßen fast immer entlang an Flüssen, oder Tälern und sind somit recht eben. Das krasse Gegenteil ist die Nordinsel, dort wurden die Straßen direkt über die Berge gebaut, anstatt drum herum, es geht also fast dauernd bergauf und bergab.

Die Natur ist schon beeindruckend, allerdings hat das alle seinen Preis, und wenn man etwas sehen will, wie z.B. den Milford Sound muss man ordentlich Geld auf den Tisch legen, um ihn dann "individuell" mit einem Boot voller Touristen abzufahren.

Theoretisch darf man in Neuseeland auch überall zelten, wo es keine Zäune gibt, allerdings sieht es so aus, als wenn die Neuseeländer um jeden Kuhfladen einen Zaun ziehen. Auch ist der Wald so dicht, dass man dort kein Zelt aufstellen kann, oder es befindet sich ein Wassergraben direkt neben der Straße, was die Suche auch nicht einfacher macht. Alles in allem muss ich sagen, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Natürlich hat Neuseeland auch seine schönen Seiten, aber wie gesagt es hat alles seinen Preis!